

Wo die Romantik zum Erbgut zählt

In seiner Geburtsstadt Greifswald wird Caspar David Friedrich gewürdigt

Es braut sich was zusammen. Ein grauschwarzes Wolkenungeheuer mit giftgelbem Schweiß frisst grummelnd und unerbittlich den blauen Himmel über dem Greifswalder Bodden. Es hält einen Moment inne, rülpszt zweimal ganz fürchterlich, dann zerplatzt es mit diabolischem Krach. Es erbricht einen Wasserschwall biblischer Güte und verzieht sich nach der Sintflut als schlaffer Luftsack Richtung Polen. Nicht ohne letzten bildschönen Gruß: Gleich zwei riesige Regenbögen wetteifern um die Vorherrschaft überm Bodden.

Das Naturschauspiel hätte Caspar David Friedrich ebenso begeistert wie Touristen am Utkiek in Wieck. Der kleine feine Unterschied: Der große Meister hätte das ganze urgewaltige Szenario malen wollen und malen können wie kein anderer. In all seiner Schönheit, in all seiner Dramatik. Und mit jenem unglaublichen Leuchten, „das so wahnsinnig schwer hinzubekommen ist“, wie Birte Frenssen weiß. Die Friedrich-Expertin im Pommerschen Landesmuseum zu Greifswald erklärt, dass der Meister auf die grundierte Leinwand noch eine zweite Schicht auftrug, bevor er darauf die Farbe setzte. „An so einem Himmel hat er

unendlich lange gearbeitet, und speziell wenn er Luft malte, durfte man ihn auf keinen Fall ansprechen.“

Ruinen im Mondschein, Segelschiffe im Morgenlicht, die kahlen Äste mächtiger Eichen, die Kreidefelsen auf Rügen – Bilder wie diese sind tief im kollektiven Gedächtnis gespeichert. Erschaffen von Künstlern, für die Vorpommern in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zum Dorado wurde. An der weiten Landschaft und dem faszinierenden Licht begeisterten sich etwa Philipp Otto Runge in Wolgast, Friedrich August von Klinckowström in Ludwigsburg, Georg Friedrich Kersting in Güstrow und Caspar David Friedrich aus Greifswald. Dabei ging es ihnen nicht einfach darum, die Wirklichkeit nachzumalen, sondern die Wahrheit hinter dem Sichtbaren abzubilden.

„Caspar David Friedrich hat die Landschaftsmalerei neu erfunden“, betont Susanne Papenfuß. Sie leitet das Caspar-David-Friedrich-Zentrum in Greifswald, gewissermaßen die Zentrale für alle Friedrich-Fans. Seiner romantischen Auffassung nach sei Landschaft nicht mehr bloß Hintergrund oder reine Staffage gewesen, sondern Ausdruck der Schöpfung, der Güte und der Gnade Gottes. „Deshalb komponierte er Idealland-

schaften und lud sie emotional auf“, erklärt die Kunsthistorikerin und Zentrumsleiterin.

An Zeichnungen, die Papenfuß wie Folien übereinander legt, demonstriert sie Friedrichs Technik, verschiedene Bildebenen wie Kulissen ineinanderzuschieben. Mit dunklen Vordergrundern zog er den Blick in die Tiefe des Raums. Menschen bildete er meist von hinten ab, als im Anblick versunkene Stellvertreter von Maler und Betrachter, „damit traf er voll den Zeitgeist.“

Geboren wurde Caspar David 1774 in Greifswald. Im Vorgängerbau des Zentrums übrigens, in dessen Backsteinkeller sein Vater Seifen kochte und Kerzen zog. Ein Rundgang durchs Haus informiert anschaulich über Friedrichs Leben und Werk, aber auch seine Familie kommt nicht zu kurz. Nachdem er 1798 nach Dresden übersiedelt war, blieb er ihr ebenso innig verbunden wie der pommerschen Heimat. Allein auf die Insel Rügen führten ihn sieben ausgedehnte Reisen.

Das CDF-Zentrum ist zugleich Startpunkt eines Bildweges zu Ehren des größten Sohnes der Hansestadt. Er führt zu 15 Orten und Motiven, die im Leben und Schaffen Friedrichs von besonderer Bedeutung waren: zum Dom St. Nikolai, wo er getauft wurde. Zur Universität, wo er den ersten Zeichenunterricht erhielt. Zur Jacobikirche, die er als Ruine in den „Klosterfriedhof im Schnee“ malte. Auf die Wiesen vor der Stadt, die ihn zu seinem wohl schönsten Greifswald-Gemälde inspirierten.

Im Hafen hatten es ihm die großen Segelschiffe mit ihren aufstrebenden Masten angetan, und auf seinem berühmten Aquarell vom Marktplatz versammelte er seine in Greifswald lebenden Brüder samt Frauen und Kindern, Bekannten und Freunden. Das Original befindet sich nur wenige Schritte entfernt im Pommerschen Landesmuseum, das eine umfangreiche Sammlung an Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen sowie Schrift- und Studienblättern von Friedrich besitzt – darunter Hochkaräter wie die „Ruine Eldena im Riesengebirge“, die „Felsenschlucht im Harz“ oder die „Zum Licht hinaufsteigenden Frau“ – eine der seltenen Innenraumdarstellungen von Caspar David Friedrich, bei der übrigens seine Frau Caroline Modell stand.

Vier Stationen des Bildweges führen vor die Tore der Stadt nach Wieck, zur Mündung des Flüsschens Ryck in den Greifswalder Bodden. Für Friedrich war dieser Ort eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration, wenn es um Fischerboote und Segelschiffe, um Himmel und Meer, um Wasser und Wolken, um den Zauber und die Magie des Lichtes ging.

Vor allem aber zog es ihn in den Ortsteil Eldena, zur Ruine des einstigen Zisterzienserklosters. „Jedes Mal, wenn Friedrich nach Greifswald kam, ging er zuerst



Im Herzen der Hansestadt: Rathaus, Dom und Bürgerhäuser sind bis heute beliebte Motive für Maler und Fotografen in Greifswald. Foto: Eichler

zu dieser Abtei; er hat diesen Blick unendlich geliebt“, erzählt Birte Frenssen. Mit keinem Ort habe er sich mehr auseinandergesetzt, keinen häufiger gezeichnet, so die Expertin. Und immer wieder habe er das Motiv variiert: Mal steht der mittelalterliche Backsteinfensterbogen am Bodden, mal in einem Eichenwald, mal vor einem Bergrücken des Riesengebirges. Vor dem Abriss gerettet wurde Eldena übrigens später vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV., dem „Romantiker auf dem Thron“. Er hatte die „Abtei im Eichwald“ und den „Mönch am Meer“ quasi im Kinderzimmer hängen und war sozusagen ein Seelenverwandter Friedrichs.

Bis heute hat dessen Lieblingsmotiv nichts von seiner Faszination eingebüßt. Ob im Mondlicht oder im Schnee. Ob in der Dämmerung oder im Nebel. Ob als stiller Raum für die innere Einkehr oder tolle Kulisse für nächtlichen Jazz – das magische Flair der roten Mauern ist un-

verändert geblieben. Malen freilich wird sie wohl niemand mehr jemals so kongenial wie der große Caspar David Friedrich. Ekkehart Eichler

Informationen

CDF-Zentrum: Das Zentrum hat dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 3,50 Euro, Führungen nach Vereinbarung. www.caspar-david-friedrich-greifswald.de

Das Pommersches Landesmuseum hat dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Eintritt fünf Euro. www.pommersches-landesmuseum.de

Auskunft: Greifswald-Information, Rathaus/Markt, 17489 Greifswald, Telefon (0 38 34) 85 36 13 80. www.greifswald.info www.vorpommern.de www.auf-nach-mv.de



Zeitlos schön: Die Klostersruine Eldena war das Lieblingsmotiv von Caspar David Friedrich und wurde durch ihn zum Inbegriff der Romantik. Foto: Eichler

Auf den Spuren eines Banditen

Dem Leben des Räubers Kneißl ist ein neuer Radweg gewidmet

„De Woch fangt scho guat o“ – buchstäblich mit Galgenhumor, so heißt es, soll Mathias Kneißl auf die Verkündigung seines Todesurteils reagiert haben. 1902 wurde der damals 26-jährige in Augsburg hingerichtet. Zuvor hatte er jahrelang mit Diebstahl und Wilderei den Lebensunterhalt seiner Eltern und Geschwister aufge bessert, die aus ärmlichen Verhältnissen stammten. Seiner Festnahme entzog sich der gewitzte junge Mann unzählige Male durch abenteuerliche Flucht, was ihm bereits zu Lebzeiten Kultstatus einbrachte. Er nutzte übrigens immer wieder sein Fahrrad als Fluchtfahrzeug. Den einfachen Menschen gefiel es, dass der Räuber Kneißl die als „Preußen“ verschrienen Gesetzeshüter immer wieder zum Narren hielt. Beliebte war er aber auch, weil er Not leidenden Freunden und Nachbarn Diebesgut aus seinen Beutetügen zusteckte. In Bayern gilt er daher vielen bis heute als „bayerischer Robin Hood“.

Seit diesem Sommer kann man in der Region, in der Mathias Kneißl geboren wurde, aufwuchs und bis zu seinem Tod lebte, mit dem Drahtesel auf Spurensuche gehen. Fünf Jahre lang hat die sogenannte WestAllianz München, ein Zusammenschluss aus sieben Kommunen westlich von München, an dem Projekt „Räuber-Kneißl-Radweg“ gearbeitet. Dabei war es den Verantwortlichen wichtig, dass die Taten von Mathias Kneißl nicht verherrlicht werden. „Wir wollen vielmehr kritisch hinterfragen, wie es möglich ist, dass ein junger Mensch so auf die schiefe Bahn gerät“, betont Johannes Kneidl, der Bürger-

meister von Sulzemoos, jener Gemeinde, in der Mathias Kneißl seine Kindheit verbrachte.

Herausgekommen ist eine rund 110 Kilometer lange Strecke, die nicht nur landschaftlich abwechslungsreich und vielseitig ist, sondern auch zu vielen Attraktionen des Münchner Westens führt – darunter zahlreiche bayerisch-barocke Kirchen und einige historische Kleinode wie die im Jugendstil errichtete Russenbrücke in Gröbenzell, das märchenhafte Schloss Allach am Würmkanal oder die Furthmühle aus dem 12. Jahrhundert bei Pfaffenhofen an der Glonn. Der Radweg ist aufgeteilt in vier separate Rundtouren, von denen keine Etappe länger als 30 Kilometer ist. Jede einzelne kann also auch von Familien mit Kindern oder von Senioren genutzt werden.

Entlang der Wegstrecke gibt es neun Rastplätze, die mit Bänken, Infotafeln und Fahrrad-Servicestationen ausgestattet sind. Für Pedelec-Fahrer stehen außerdem fünf E-Bike-Ladestationen zur Verfügung. Touristisch ist die Region weitgehend unberührt, eine ländliche Idylle, was angesichts der Nähe zur bayerischen Metropole München überrascht – vom Münchner Marienplatz bis Sulzemoos sind es Luftlinie gerade mal 30 Kilometer. Hier grasen noch glückliche Kühe auf saftig grünen Wiesen. Oder man radelt kilometerlang an goldgelben Kornfeldern entlang, an deren Rändern Wildblumen wachsen. Verschiedene Aussichtspunkte geben immer wieder den Blick auf die Alpenkette frei. Bei Föhn wirken die Berge zum Greifen nah. Höhepunkte entlang der Etappen 1 und 2

sind zweifellos die vielen Baggerseen. Wer im Sommer hierher kommt, sollte also eine Picknickdecke und Badesachen in der Satteltasche haben.

Wer sich zunächst mit der Person und dem Leben des „bayerischen Robin Hood“ auseinandersetzen möchte, der sollte am besten in Sulzemoos starten. Denn in der Gemeinde, deren Erscheinungsbild von einem pittoresken Schloss und dem schlanken, 42 Meter hohen Zwiebelturm der Pfarrkirche geprägt wird, liegt die sogenannte „Räuber-Kneißl-Museumshütte“. Die Exponate stehen unter dem Motto „Kindheit und Jugend – Vorverurteilung und Chancenlosigkeit“. Das Konzept dafür hat die Kulturwissenschaftlerin Dr. Annegret Braun erarbeitet: alte Schulbänke, Schiefertafel, Griffel sollen großen und kleinen Besuchern ein Gefühl dafür vermitteln, was es hieß, in der oft gar nicht so „guten alten Zeit“ zur Schule zu gehen.

Auch zehn Kilometer weiter südlich, in Maisach, geht eine Ausstellung der Frage nach, wer Mathias Kneißl wirklich war: ein Opfer seines sozialen Umfeldes und der Justiz? Mit viel Herzblut hat der Inhaber der lokalen Brauerei, Michael Schweinberger, Dokumente, Fotografien, historische und zum Teil authentischen Exponate zusammengetragen, die mit Mathias Kneißl in Verbindung stehen – darunter ein „Fluchtfahrrad“ und eine alte Ziehharmonika. Kneißls Fall war so dramatisch war, dass es in den Jahrzehnten nach seinem Tod Schriftsteller, Künstler, Liedermacher und Drehbuchschreiber immer wieder beschäftigte. Die jüngste Verfilmung „Räuber Kneißl“



Auf historischen Spuren: In vier Etappen ist der Räuber-Kneißl-Radweg im Umkreis von München aufgegliedert. Die Route ist 110 Kilometer lang. Foto: Neubauer

mit Tatort-Star Maximilian Brückner in der Hauptrolle stammt aus dem Jahr 2008. Christiane Neubauer

Informationen

Übernachten: Schlummern in historischer Ambiente kann man im Schlossgut Odelzhausen (Am Schlossberg 1, 85235 Odelzhausen). Doppelzimmer mit Frühstück gibt es ab 120 Euro. www.schlossgut-odelzhausen.de

Gut und günstig ist die Pension beim Wirt (Sankt-Helena-Straße 13, 85254 Sulzemoos). Das Doppelzimmer gibt es

ab 73 Euro, die Ferienwohnung ab 95 Euro pro Nacht. <http://pension-beim-wirt.de>

Auskunft: Auf der Website gibt es Hintergrundinformationen zur Strecke. Zeckverband WestAllianz München, Gartenstraße 7, 85757 Karlsfeld, Telefon (0 81 31) 9 91 76. www.raeuber-kneissl-radweg.de

Die Recherche wurde unterstützt vom Zweckverband WestAllianz München. Über Inhalte und Ausrichtung des Artikels entscheidet allein die Redaktion.